

HANS MAX HEITZ

Nekr H 193

DR. IUR. HANS MAX HEITZ

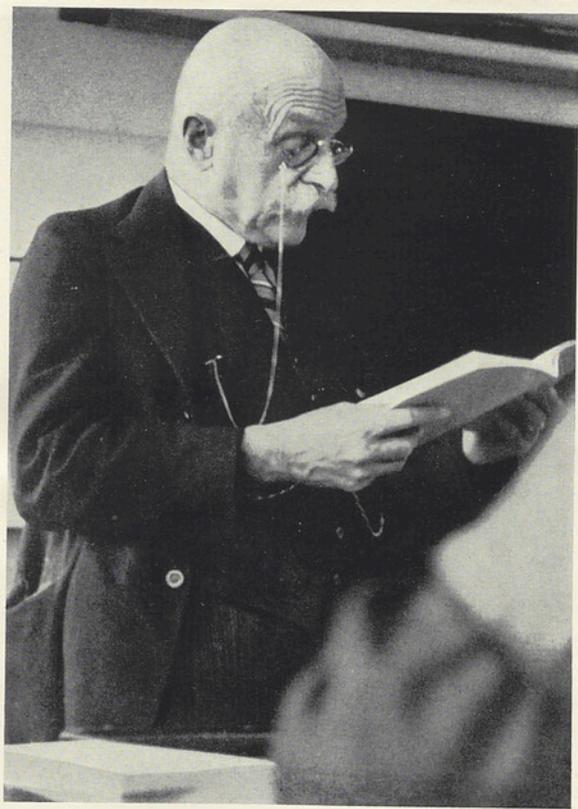
OBERST DER INFANTERIE

15. April 1878 — 19. April 1957

DR. HANS MAX BERTH
VERLAG FÜR
ZÜRICH



9-1989



ANSPRACHE VON DEKAN HANS GUT
IM KREMATORIUM ST. GALLEN

am 23. April 1957

Johannes Evangelium 11, 25.

Jesus sprach: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe.“

Liebe Leidtragende!
Verehrte Trauerversammlung!

Der Vorhang im Tempel riß entzwei, als Jesus ins Sterben ging. Durch Schmerzen erschloß sich auch dem Manne, dessen wir in dieser Stunde ehrend gedenken, das Allerheiligste, die Welt jenseits des Diesseits. Es ist ein erschütterndes Erlebnis, wenn ein lieber Mensch in seine letzte Stunde geht. Der sterbende Kämpfer Ulrich von Hutten hat auf der Ufenau das Wort geprägt:

„Und statt des Einen leiden unser zwei,
mein dorngekrönter Bruder steht mir bei.“

Aus dieser Gewißheit konnte er dann sieghaft rufen:

„Fährmann, ich grüße dich, du bist der Tod!“

Nicht mystisches Versenken noch selbstgerechter Eifer können uns erlösen; überwiegend steht nur der uns helfend zur Seite, der sein Leben am Kreuze vollendet hat.

Er aber sagt uns, daß der Tod Eingang bedeutet zu einem neuen Leben. Hier reißt der Vorhang entzwei, der diese Welt von der anderen scheidet. Verheißungsvoll trösten die Worte Jesu:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.“

Und wir möchten mit Paulus bekennen: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus.“

In solcher Gewißheit sind wir aufgerichtet, um dankbar in den reichgesegneten Lebenstag des lieben Entschlafenen zu schauen. Wir tun es in Ehrfurcht vor Gott, in Demut erkennend, daß das Reich Gottes auch im Diesseits seine Segenskraft auswirken kann. Alles Leben ist uns von Gott gegeben, auch das Leben Eures lieben Gatten und Vaters und gütigen Großvaters. Wir danken daher von ganzem Herzen für alle Liebe und Güte, die wir in so reichem Maße empfangen durften.

Es sind mir aus dem Trauerhause in freundlicher Weise folgende Aufzeichnungen überreicht worden:

HANS MAX HEITZ

wurde am 15. April 1878 in Münchwilen geboren als Sohn von Philipp Johann Heitz, Bürger von Zürich, Stein a. Rh. und Münchwilen, und von Bertha Rosa, geb. Knüsli. Sein Vater hatte in Münchwilen und dem nahen St. Margarethen Baumwollwebereien. Eine der Fabriken, gleichzeitig Wohnhaus und Verwaltungsgebäude, lag im Grünen an der Murg, flankiert von einem Wäldchen mit einem Weiher. Hier verlebte der kleine Hans mit seinem ältern Bruder Philipp, seinem jüngeren Bruder Robert und der einzigen, noch jüngeren Schwester Doris eine schöne Kindheit. Abenteuer und Streiche,

die sich in den Baumwipfeln des Wäldchens und an den Ufern der Murg und des Teichs abspielten, ergaben herrliche, unbeschwerte Erinnerungen, die Hans Heitz später seinen Kindern und noch später seinen Enkeln voll Freude erzählte.

Mehr als jetzt war Münchwilen trotz der paar Textilfabriken eine typische Landgemeinde mit wenig Verkehr und viel Ruhe. Der enge Kontakt mit Pflanzen, Tieren und Menschen in dieser bäuerlichen Umgebung verschaffte Hans ein Verwurzeltein mit dem Heimatboden, von dem er während seines ganzen Lebens zehrte.

Nach den sechs Jahren Primarschule schickten ihn seine Eltern nach Frauenfeld. Dort besuchte er die thurgauische Kantonsschule, wo ihm die Gymnasialzeit ebenfalls eine Quelle köstlicher Erinnerungen bot. Er lernte die Gegend, die Stadt, die Frauenfelder selber genau kennen. Einige Fächer des Unterrichts fesselten ihn sofort: die alten Sprachen, die Geschichte und ganz besonders die Mathematik. Was er da lernte, saß für immer fest. Vor der Matura durfte er an der für die besten Schüler gestifteten „Streberreise“ teilnehmen, die in jenem Jahr über die Alpenpässe rund um den Gotthard führte. Am meisten schätzte er das Turnen und avancierte im uniformierten, militärisch betriebenen Kadettenkorps der Schule zum führenden Kadettenoffizier. Im Kantonsschulturnverein Concordia war er Fuchsmajor, zwei Jahre lang Präsident und während der ganzen Zeit Oberturner.

Wer hätte gedacht, daß der als schwächliches Sorgenkind geborene Knabe einmal so gut turnen würde? Hans Heitz erzählte später, er sei als vorschulpflichtig in allen Kämpfen mit Gleichaltrigen unterlegen. Der Sechsjährige hatte aber einen gescheiten und harten Kopf. Um den Niederlagen abzuhelfen, trainierte er schon als Knirps systematisch und hartnäckig mit dem Erfolg, daß er nach wenigen

Jahren der stärkste und gewandteste wurde unter seinen Altersgenossen.

In der Kantonsschule und der Concordia gewann Hans Freunde für das ganze Leben. Selten fehlte er an einer Zusammenkunft des Altersherrenverbandes. Die Klassenkameraden kamen nach der fünfundzwanzigsten Maturitätsfeier jedes Jahr zusammen, erst vollzählig, ihrer acht, zuletzt die drei Ueberlebenden. Hans lernte schon als Gymnasiast seine spätere Lebensgefährtin kennen. Paula Maria Steinhäuser war als Tochter von Wiener Eltern in Lausanne geboren worden und als 12jähriges Kind mit ihnen nach Frauenfeld gezogen. Die Viertkläßlerin der der Kantonsschule benachbarten Mädchensekundarschule und der stramme Concordianer trafen sich zwar selten, doch waren die wenigen Begegnungen umso eindrücklicher.

Nach der Maturität (1898) studierte Hans Heitz die Rechte, ein Fach, das seinem genauen mathematischen Denken zusagte. Er besuchte zuerst die Zürcher Universität, wo er in der schlagenden Verbindung Utonia ein eifriges Mitglied war. Ein Semester in Heidelberg, eins in Berlin und drei in Bern folgten. Der Student trat hier in die Schwesterverbindung der Utonia, in die Rhenania ein, die ihn bald zu ihrem Präsidenten wählte. Er stand damals als Nationalturner an einem eidgenössischen Turnfest in den vordersten Rängen. Das letzte Studiensemester besuchte er an der Universität Leipzig. Hans Heitz bekam an ihrer Rechtsfakultät den Titel doctor juris utriusque und bestand im gleichen Jahre 1903 das thurgauische Staatsexamen.

Der junge Jurist sollte auf Wunsch seines Vaters die Kenntnisse in der französischen und in der italienischen Sprache verbessern. Die Wahl der Universität Montpellier war leider sehr ungünstig. Eine

Erkrankung an schleichendem Typhus ersetzte das schöne freie Studium. In dem südfranzösischen Spital war damals die Hygiene mangelhaft, die Pflege ungenügend, die Krankenkost aus krassem Mangel an Sauberkeit abstoßend. Hans konnte die Speisen vor Ekel kaum ansehen und lebte wochenlang nur von Milch. Der Rekonvaleszent kehrte körperlich geschwächt und niedergeschlagen in die Schweiz zurück. Seiner Braut, mit der er seit 1901 heimlich verlobt war, gelang es, ihn für die Berge zu gewinnen. Kurze, dann längere gemeinsame Wanderungen ließen ihn wieder gesund werden. Der Turner wurde ein begeisterter Bergsteiger und erstarkte von neuem als gewandter Felskletterer.

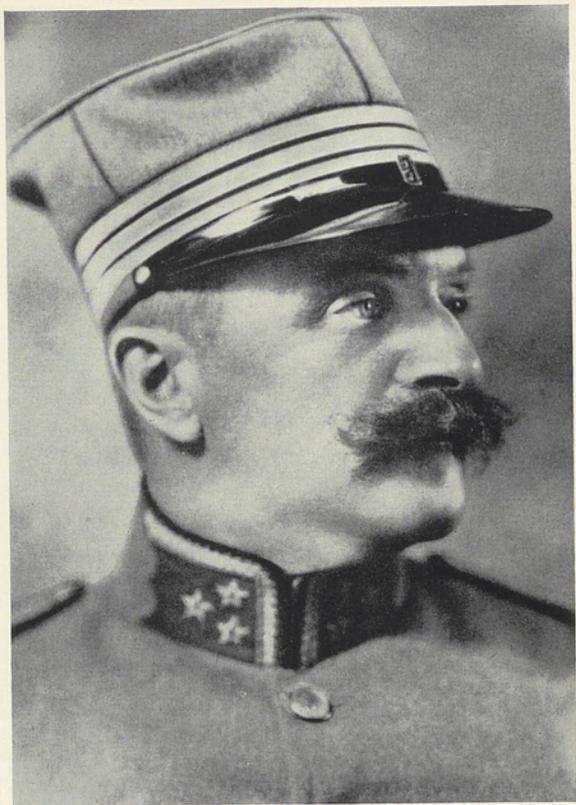
Das nächste und letzte Ziel der Studienzeit, Florenz, war nicht nur vorteilhaft für die italienischen Sprachkenntnisse; es förderte auch sein Verständnis für Kunst. Häufige Besuche in den Galerien der Paläste degli Uffizi und Pitti schenkten ihm nie vergessene, den ernstesten Beruf später immer wieder erhellende Freuden.

Hans Heitz eröffnete nach diesem schönen Abschluß ein Anwaltsbureau in Kreuzlingen und führte es von 1905 bis kurz vor seinem Tod, also über fünfzig Jahre lang. 1906 durfte er daran denken, eine eigene Familie zu gründen. Er heiratete Paula Steinhäuser, seine Jugendfreundin und Bergkameradin. Die Hochzeitsreise führte das junge Paar in die Schweizer Hochalpen und auf einige ihrer schönsten Gipfel, auf Südlenzspitze-Nadelhorn und das Matterhorn. Hans Heitz blieb den Bergen treu. Hier konnte er seine Muskelkraft in heiklen Klettereien und seine große Ruhe in Augenblicken der Gefahr üben. Ihn freuten die Abenteuer und Strapazen. Später trug er den schweren Rucksack für die fünfköpfige Familie weit und hoch hinauf. Die Alpen vergalteten seine Treue; sie schenkten ihm Ruhe und Erholung von der Müdigkeit und den Mühen des Daseins. Die

Familie Heitz-Steinhäuser verbrachte fast alle Sommerferien in den Walliser Hochtälern. Es kam mehrmals vor, daß Dr. Heitz gebeten wurde, die Ansprache am 1. August zu halten. So sprach er in Arolla, in Zermatt, in Saas-Fee zu den Hotelgästen und noch lieber und wärmer zu den Wallisern. Er wich dem zunehmenden modernen Verkehr und seinem lauten Massenbetrieb aus und zog sich zurück in Berggasthäuser, zu denen keine Autostraße führte. Noch im letzten Sommer verbrachte er seine Ferien auf der Fafleralp im hintern Lötschental, trotzdem er, gesundheitlich schwer angegriffen, den Saumweg hinauf reiten mußte.

Die 1906 gegründete Familie hatte sich vergrößert. Ein Sohn Hans, die Tochter Franziska und ein jüngerer Sohn Karl waren die Freude der Eltern. Vor der Geburt des zweiten Knaben brach 1914 der erste Weltkrieg aus. Hans Heitz war schon vorher als Hauptmann Kdt. der Appenzell-Innerrhoder Kp. IV/84 gewesen. Er wurde kurz nach Kriegeausbruch Major und führte während der vier Jahre Aktivdienst die fahrende Mitrailleur-Abteilung 6 zuerst unter dem Kommando von Oberstdivisionär Schieße, später von Oberstdivisionär Bridler. Noch spielte die Motorisierung keine Rolle. Pferde zogen die Maschinengewehre, Maultiere trugen sie in den Bergen, und die Mitrailleur-Offiziere waren beritten.

Hans Heitz war mit Leib und Seele Soldat. Die militärischen Anordnungen und Uebungen entsprachen seiner Vorliebe für sorgfältige Organisation und seinem logischen Denken. Auch einzelne schwierige Leistungen lagen dem Nationalturner und Bergsteiger. Manches kühne Reiterstücklein belebte die Aktivdienstzeit. So durchquerte Major Heitz den reißenden Hinterrhein zu Pferd, was wenige andere wagten. Major Heitz war nicht nur Kommandant seiner Abteilung, sondern leistete auch Instruktionsdienst in den Schulen der fahrenden



Mitrailleure. Alle andern Ausbildungs-offiziere der neugeschaffenen Waffengattung stammten aus dem Instruk-tionskorps. Einzig Major Heitz war Milizoffizier. Während über tausend Aktivdienst-tagen blieb sein Anwaltsbureau verwaist. Es war für ihn selbstverständ-lich, im Dienst für die Heimat das verlangte private Opfer zu bringen.

Bald nach dem Krieg wurde er Oberstleutnant. Jetzt komman-dierte er das Regiment 34, das aus Appenzeller Einheiten und dem Thurg. Schützenbataillon 7 bestand. Auch als er während sechs Jahren die Infanterie-Brigade 17 führte, unterstanden ihm die glei-chen Truppen, zu denen noch das St. Galler Regiment 33 kam. Die Appenzellische Offiziersgesellschaft berief den langjährigen Kom-mandanten ihrer Einheiten während vieler Jahre zum Leiter der Kriegsspiele. Es war ihm eine Freude, seinen Appenzellern entspre-chen zu können. Er fühlte sich mit ihnen verwachsen und es be-glückte ihn, später ihr Ehrenmitglied zu sein. Auch in der Offiziers-gesellschaft Kreuzlingen leitete er die Kriegsspiele.

Mit Wehmut trat Oberst Heitz 1932 von seinem Kommando zurück.

Noch einmal konnte er seiner Heimat als Offizier dienen. Als 1940 die Deutschen Frankreich eroberten, bemächtigte sich der an der Nordostgrenze wohnenden Schweizer eine große Angst. Kreuz-lingen lag außerhalb der befestigten Grenzlinie. Oberst Heitz wurde zum Chef der Evakuierung dieses Gebietes bestimmt. Jetzt stand er nicht mehr vor disziplinierten Soldaten; nein, er hatte es mit recht undisziplinierten und aufgeregten Zivilisten zu tun. Mit dem Einsatz seiner ganzen Ruhe und einer weitblickenden Beurteilung der Lage gab er sich die größte Mühe, die verängstigte Bevöl-kerung zu beruhigen und die Evakuierung aller Einwohner ge-nau vorzubereiten. Er vergaß nicht, daß die Autos der Begüterten auch den Einwohnern ohne Motorfahrzeuge zur Verfügung stehen,

und nicht, daß für die Säuglinge Schöppli da sein mußten. Trotzdem von allen Seiten der Befehl zur Evakuierung stürmisch von ihm verlangt wurde, blieb er fest. Die Evakuierung wurde schließlich nicht nötig. Die kopflose Flucht der Bevölkerung war verhütet worden.

Die militärische Tätigkeit war für Oberst Heitz ein zentrales Erlebnis. Bis in die letzten Krankheitstage hinein freute er sich an den Diensterinnerungen und träumte von ihnen. Aber auch der soldatische Gleichmut und die Härte gegen sich selbst waren bei ihm hervorstechende Eigenschaften. Als er sich mit 72 Jahren einer schweren Operation mit schmerzhafter Nachbehandlung unterziehen mußte, verließ ihn dieser Gleichmut nicht. Die Schwestern im Kantons-
spital Zürich liebten ihren disziplinierten, nie klagenden Patienten.

Seine Kinder erlebten die soldatische Haltung und angeborene Autorität des Vaters im guten Sinne. Disziplin war in seinem Hause etwas Selbstverständliches; sie mußte weder durch Strafen noch durch Drohungen erzwungen werden. Die Kinder konnten aber auch darauf vertrauen, daß der Vater ihnen half, gütig, unkompliziert und selbstverständlich. Nicht nur sie kannten seine Hilfsbereitschaft; auch Verwandte, Freunde, Klienten könnten davon erzählen.

Die Anwaltspraxis übte er mit einem sicheren Rechtsgefühl begeistert aus. Während der ganzen Tätigkeit half ihm seine Gattin als einzige Sekretärin. Dr. Heitz arbeitete bis kurz vor seinem Tod. Ein vom Bundesgericht zugunsten seiner Partei gefällter Entscheid wurde ihm noch ans Krankenlager gebracht.

Seinem letzten Klienten erteilte er vom Bett aus während mehr als einer Stunde eingehende Rechtsauskünfte. Auf die Frage nach der Höhe des Honorars für diesen bescheidenen Mann antwortete er seiner Frau: „Isch en arme Kerli, dem darf me nüt abneh.“

Als junger Anwalt war Dr. Hans Heitz während 13 Jahren Gerichtsschreiber des Bezirksgerichts Weinfelden. Als Vize-Staatsanwalt diente er während fast 50 Jahren dem Staat Thurgau. Er unterrichtete jahrzehntelang an der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg. Mancher Thurgauer Bauer erzählt von den interessanten, oft mit Humor gewürzten Stunden über Rechts- und Verfassungskunde. Dr. Heitz war an seinem Wohnort Kreuzlingen während vieler Jahre Gemeinderat und später Vize-Gemeindeammann. Die Beziehungen zur deutschen Nachbarstadt Konstanz erschwerten und bereicherten gleichzeitig die Gemeindegeschäfte. Die Erfahrung des Juristen kam der Gemeinde oft zustatten. In diese Zeit fällt eine Grenzregulierung zwischen den beiden Ortschaften, welche den Vize-Gemeindeammann stark beanspruchte. Hans Heitz war auch einige Jahre Präsident des Thurgauischen Anwaltsverbands.

Als Präsident des Verwaltungsrates bemühte sich Dr. Hans Heitz um die Entwicklung der Fournier- und Sägewerke Lengwil und freute sich am Aufblühen des Unternehmens. Als Mitbegründer und Verwaltungsratsmitglied der Bücherfabrik Bodan A.-G., die den Thurgauer Volksfreund herausgibt, erwarb er sich auch Verdienste um diesen Betrieb. Seine Initiative zeigte sich schließlich bei der Gründung des Rebstockclubs, dessen Geselligkeit er mit stillem Humor genoß.

Am besten kannte ihn sein Familienkreis von der geselligen Seite. So trocken und schlicht er sich sonst gab, hier ging er aus sich heraus, verfaßte für unzählige festliche Anlässe einfallsreiche Gedichte voll Geist und Humor, in denen er seinen Nachkommen viel Familiengeschichte festgehalten hat. Jede seiner köstlichen Tischreden aus dem Stegreif war ein Höhepunkt.

Wir dürfen dankbar sein, daß Hans Heitz an seiner Familie viel Freude erleben durfte. Es traf ihn zwar schwer, daß er schon als Student die Mutter und kurz nach der Geburt seines ersten Sohnes den Vater verlor, wie auch, daß sein älterer Bruder bereits 1934, die Schwester 1938 starben. Doch durfte er sich am Aufwachsen seiner drei Kinder, an ihrem Selbständigwerden, an den sechs Enkelkindern freuen. Er erlebte noch mit Stolz, daß der ältere Sohn seiner Tochter Student wurde. Besonders schön war es für den Großvater, der selber bis in die Mannesjahre ein eifriger Geigenspieler gewesen war, die ersten Versuche seiner Enkel in der Instrumentalmusik anzuhören und ihre Fortschritte festzustellen.

Nachdem Hans Heitz sich von einer schweren Operation ganz unwahrscheinlich gut erholt hatte, durfte er sich noch sechs Jahre wohl fühlen und seiner Arbeit nachgehen. Anfangs Sommer 1956 ließ seine Gesundheit nach. Der alljährliche Bergaufenthalt wirkte nicht wie erhofft. Der durch langsames Abnehmen der Kräfte geschwächte Körper konnte im März 1957 einem grippeartigen Fieberanfall keinen genügenden Widerstand mehr leisten. Hirnblutungen, die den regen Geist nicht zu lähmen vermochten, machten die Ueberführung nach dem Kantonsspital Münsterlingen nötig. Dort durfte der Kranke am Karfreitagmorgen ein schönes Leben in den Armen seiner Gattin beenden.

*

Wenn wir dieses reiche Wirken überschauen, so müssen wir festhalten, daß wohl zwei Weltkriege das Schaffen des vorbildlichen Soldaten und Juristen kennzeichnen. Es kommt uns aber auch zum Bewußtsein, daß mehr als dreieinhalb Jahrzehnte vor den ersten August 1914 fallen; daß seine weltanschauliche Grundlage noch nicht

den Stempel einer Kirchlichkeit trägt, wie sie sich uns nach dem Kirchenkampf in den Jahren des Nationalsozialismus aufdrängte. Wenn auch die Aufzeichnungen des Zürcher Ministeriums besagen, daß sieben Pfarrer des Namens Heitz in Zürcher und Thurgauer Gemeinden amtierten, und 1827 ein Philipp Jakob Heitz Vikar seines Vaters auf Burg bei Stein am Rhein wurde, so verbrachte der liebe Entschlafene seine Sturm- und Drangjahre im Zeitalter des Idealismus. Wahrheit und Gerechtigkeit waren die Leitmotive seines Wirkens, und tief verborgen unter wortkargem Aeußeren lag ein Wesen grundgütiger Herzlichkeit, das die erleben durften, die ihm nahe standen und denen er seine Hilfe in reichem Maße zuteil werden ließ.

Wenn der Sprechende den lieben Entschlafenen fragen könnte, was er in dieser Stunde zu der Trauergemeinde sagen solle, dann würde er wohl antworten: „Tun Sie, was Ihre Aufgabe ist!“ Der den Entschlafenen als Feldprediger hoch schätzte, will denn auch seinen letzten Befehl erfüllen und von dem reden, was diese Stunde gebietet — vom ewigen Leben. Der liebe Entschlafene würde mir auch sagen: „Tun Sie das klar und einfach!“

So sei es!

Vorerst müssen wir festhalten, was unser Herr und Meister gesagt hat: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ — „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.“ — „Was ich jetzt sage, versteht ihr nicht; ihr werdet es aber hernach erfahren.“ Und sieghaft über allem leuchten die Worte vom Kreuz: „Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist!“

Diese Worte des Meisters werden erweitert durch das, was Paulus über Tod und Auferstehung offenbart wurde. Der Apostel des Auferstandenen, wie er sich selber bezeichnet hat, sagt: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben. — Es wird gesäet ver-

weslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Schwachheit und auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistiger Leib. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel. Das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche und das Sterbliche die Unsterblichkeit. Der Tod wird verschlungen in den Sieg.“

Klar und deutlich schreibt Paulus an die Korinther: (Kap. 15 des 1. Briefes an die Kor.)

„Fleisch und Blut werden das Reich Gottes nicht erben. Wir werden auferstehen mit dem Geistleib der Auferstehung.“ Damit will Paulus betonen, daß der Tod eine Verwandlung bedeutet; diese aber bringt wieder ein persönliches Sein, das wohl anders ist, aber es ist ein Ich vor dem Du Gottes.

Diese biblische Auffassung ist wesentlich verschieden von einer mehr griechischen Denkweise, die sich an ein rein geistiges Erlebnis in der Trennung von Seele und Leib hält. Jesus und Paulus sprechen von einem persönlichen Leben nach dem Tode, das freilich anders sein wird, als dieses irdische Wesen des Menschen.

Wer diese Siegesbotschaft nicht zu fassen vermag, den trösten die Worte Jesu: „Du wirst es hernach erfahren!“

Ergreifend sind die Worte Nietzsches:

„Ich will dich kennen, Unbekannter,
du tief in meine Seele Greifender,
mein Leben wie ein Sturm durchschweifender,
du Unfaßbarer, mir Verwandter ...“

Das Evangelium dagegen weiß von Offenbarung. Gott tritt aus seiner Verborgenheit heraus. Und dennoch liegt auch über der Auferstehungsbotschaft letztlich ein Geheimnis, das uns nur dadurch stille werden läßt, daß wir durch Jesus Christus wissen, daß Gott Liebe ist.

„Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Diese Liebe ist in Christus offenbart; daher konnte er sagen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.“

August Frenßen sagt in seinen Dorfpredigten: „Da ging diese geschichtliche Persönlichkeit, dieser Jesus Christus, an mir vorüber. Ich sah ihn lange an und hörte ihm lange zu, jahrelang. — Da habe ich ihm immer mehr recht gegeben und habe ihn immer mehr lieb gewonnen. Mein Glaube an Gott, den Vater, den ich durch Jesus Christus gewonnen habe, streitet nicht (mehr) gegen meine Vernunft.“

Möge so Jesus Christus und sein Evangelium immer mehr die Gewißheit geben an ein ewiges Leben in der Liebe Gottes. Das wird sich auch segensvoll auswirken in unserm Diesseits. Jesus Christus wird uns Auferstehung und Leben, Geborgenheit hier und dort.

Der Herr nehme den lieben Entschlafenen in sein ewiges Reich der Liebe!

Wir aber wollen schließen mit dem Liede von Paulus Gerhardt:

Weil denn weder Ziel noch Ende
sich in Gottes Liebe findet,
so erhebe ich meine Hände
zu dir, Vater, als dein Kind.
Bitte, wollst mir Gnade geben,
dich aus aller meiner Macht
zu umfassen Tag und Nacht,
hier in meinem ganzen Leben,
bis ich dich n a c h dieser Zeit
lob und lieb in Ewigkeit.

NACHRUF

IM „THURGAUER VOLKSFREUND“ KREUZLINGEN

Mittwoch, 24. April 1957

Am Karfreitag 1957 hat Oberst Dr. Hans Heitz seine Familie, seine Freunde verlassen: er ist abberufen worden zur großen Armee. Wenn der Verstorbene auch auf ein langes, voll ausgefülltes und erfolgreiches Leben zurückblicken durfte, so ist es für seine Angehörigen und Freunde doch äußerst schwer, ihn für immer verloren zu haben. Der Verstand mag wohl behaupten, es sei dies des Lebens sinngemäßer Verlauf, das Gefühl revoltiert... aber wir haben uns den Tatsachen zu beugen.

Dr. Hans Heitz wurde 1878 im thurgauischen Münchwilen als Sohn von Nationalrat und Fabrikant Heitz geboren und durfte dort im Kreise seiner Geschwister eine sorgenlose Jugend verleben, an die er sich, wie aus allen seinen vertrauten Gesprächen hervorging, mit Freude erinnerte, an seine Jugendstreiche, die dort ausgeheckt und im Verein mit seinen Brüdern auch ausgeführt wurden!

Nach Absolvierung der Münchwiler Primarschule wurde ihm gestattet, die Kantonsschule in Frauenfeld zu besuchen, die er als ausgezeichnete Schüler durchlief und allwo er sich als flotter Turner dem K. T. V. „Concordia“ anschloß und dessen Devise: „Mens sana in corpore sano“ ein Leben lang hochhielt. In der „Concordia“ hat er sich Freunde für sein Leben gewonnen und war diesen und dem Verein ein Leben lang treu zugetan.

Seine eigentlichen Studienjahre verbrachte der Verstorbene in Zürich, Bern, Heidelberg, Berlin und Leipzig, wo er seine Zeit nicht

nur dazu verwendete, sich ganz hervorragend für seinen künftigen Beruf vorzubereiten, sondern auch aktiv bei den „Rhenanen“ in Bern und „Utonen“ in Zürich mitmachte. Er war begeisterter Verbindungsstudent, schuf sich auch hier Dauerfreundschaften, sammelte Lebenserfahrungen und Lebensweisheit, die nicht in den Büchern zu finden waren.

1905 kam der junge Rechtsanwalt nach Kreuzlingen, eröffnete sein später weit herum bekanntes Anwaltsbüro, besorgte als Bezirksgerichtsschreiber die Gerichtskanzlei Weinfelden und wurde schon 1907 zum thurgauischen Vize-Staatsanwalt ernannt, welches Amt er während 50 Jahren bis zu seinem Tode mit besonderer Liebe betreute. Er war der geborene „Strafrechtler“, und es ist daher auch erklärlich, daß er sich mit seinem ganzen Können und seiner ganzen Hingabe dieser Aufgabe widmete und der thurgauischen Strafrechtsprechung außerordentliche Dienste leistete.

Aber auch andern Aemtern lieb Dr. Heitz seine Fähigkeiten und sein Können. So war er langjähriges freisinniges Mitglied des alten Gemeinderates von Kreuzlingen und Vize-Gemeindeammann. Hier fand sein scharfer, juristisch geschulter Verstand ein Tätigkeitsfeld, an dem er Freude hatte und von dem die Gemeinde profitierte. Als Verwaltungspräsident der Fournierwerke Lengwil und als Verwaltungsrat der Bücherfabrik Bodan hat er auch im wirtschaftlichen Leben von Kreuzlingen und Umgebung Wertvolles geleistet.

Endlich dürfen wir die militärische Laufbahn von Herrn Oberst Heitz nicht vergessen; sie pflegte er mit besonderer Liebe und auch sie führt steil aufwärts. Seine kompromißlose Dienstauffassung, seine strengdurchdachte klare Befehlssprache, sein großes taktisches Können machten ihn zu einem Soldaten, der nicht unbeachtet bleiben konnte. Man übertrug ihm als Hauptmann die Führung einer Appen-

zeller Kompagnie, was in damaliger Zeit für einen Nichtappenzeller eine besondere Ehre, aber auch eine besondere Aufgabe war. Der erste Weltkrieg sah ihn als Major und Kommandant der damals neu geschaffenen fahrenden Mitrailleur-Abteilung 6, die er in meisterhafter Weise erzog, zusammenschweißte und zu einem kriegstüchtigen Instrument machte. Der Fahr.Mitr.Kdt. Heitz war damals ein Begriff in der Division.

In der Zwischenkriegszeit wurde ihm das Appenzeller Regiment 34 anvertraut und später die Infanterie-Brigade 17. Wer ihn dort als Kommandant erlebte oder gar unter ihm Dienst leisten durfte, der wird immer wieder gefangen genommen sein von seinem militärischen Können und seiner Dienstauffassung; und wer weiß, was er den jungen Offizieren und der Offiziersgesellschaft Kreuzlingen als Präsident und als Übungsleiter schenkte, der weiß auch, daß Herr Oberst Heitz ein begnadeter Offizier war.

An der Bahre von Herrn Dr. Hans Heitz trauern nicht nur seine Frau mit seinen drei Kindern und sechs Enkeln, es trauern auch seine Freunde und Militärkameraden um einen Mann, der nach außen verschlossen und unnahbar schien, der aber jene, die die Ehre seines Vertrauens genossen, reich beschenkte mit seinem Wissen, seiner Freundschaft und Kameradschaft.

Dr. Hans Kobelt, Ermatingen